

Führt KI zu Massenarbeitslosigkeit und Überwachung oder in eine Welt ohne Arbeitszwang und Armut?
Beide Ansichten sind zu simpel. Bereits Marx betonte, dass die Folgen von Technik davon abhängen, in welcher Gesellschaft sie zum Einsatz kommt

Von Sabine Nuss

Maschinen ohne Eigenschaften





Sabine Nuss ist Politologin und Publizistin und derzeit Fellow am Centre for Social Critique an der Humboldt-Universität zu Berlin. In ihren Büchern beschäftigt sie sich mit Themen wie Ideologie des Privateigentums, Naturverhältnisse und Digitalisierung im Kapitalismus

Bald wird künstliche Intelligenz uns vollständig ersetzen. Also nicht uns, aber unsere Lohnarbeit. Als der rechte Tech-Unternehmer und Multimilliardär Elon Musk dies vor einiger Zeit verkündete – „KI wird alles können“ –, wurde das von den Medien nicht als Verheißung, sondern als Warnung aufgefasst. Aber was wäre schlimm daran, wenn wir nicht mehr arbeiten müssten? Und wie realistisch ist das überhaupt?

Ein Blick in die Empirie zeigt, dass es bislang nach keiner technologischen Revolution zu einer entsprechenden Massenarbeitslosigkeit gekommen ist. Vielmehr wandelten sich die Berufsbilder: Tätigkeiten wurden dequalifiziert, andere verschwanden, dafür entstanden neue. Auch bezogen auf KI gibt es Prognosen, die in diese Richtung weisen. Die Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers schätzt, dass KI-unterstützte Automatisierung bis 2037 zwar zu einem Verlust von 7 Millionen Arbeitsplätzen führen könnte, zugleich sollen aber weltweit 7,2 Millionen neue Arbeitsplätze entstehen. Also alles gut? Mitnichten.

Der isolierte Blick auf die Anzahl von Arbeitsplätzen verdeckt sowohl das destruktive wie auch das emanzipatorische Potenzial technologischer Entwicklung. Das Problem dieser Perspektive beginnt schon da, wo zu meist unspezifisch von „der Gesellschaft“ geredet wird. Denn KI ist im Kontext einer historisch bestimmten, nämlich kapitalistisch formierten Gesellschaft entstanden. Karl Marx analysierte die Rolle von Technologie explizit unter dieser Prämisse. Schon im ersten Satz seines Hauptwerks „Das Kapital“ macht er deutlich, was er zu analysieren gedenkt: „Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht“. Marx schildert, wie Technologie Mensch und Natur schadet, zugleich ist er fasziniert von der – verglichen mit früheren Produktionsweisen – enormen Innovationsdynamik der kapitalistischen Produktionsweise und ihrem Potenzial für die Ersparung von Arbeit. Das ist kein Widerspruch. Für Marx lag das Problem nicht in der Technologie, sondern darin, wie sie im Kapitalismus eingesetzt wird: als Mittel zur Steigerung des Profits.

Eine zentrale Kategorie, mit der Marx technologische Entwicklung im Kapitalismus analysiert, ist die „Produktivkraft der Arbeit“. Sie umfasst den „Durchschnittsgrad des Geschickes der Arbeiter, die Entwicklungsstufe der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, die gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses, den Umfang und die Wirkungsfähigkeit der Produktionsmittel“, aber auch die „Naturverhältnisse“. Kapitalistische Unternehmen sind stets bestrebt, die so zusammengesetzte Produktivkraft der Arbeit zu erhöhen: Dieselbe Zahl von Produkten soll mit einem geringeren Arbeitsaufwand hergestellt werden. Das senkt die Kosten und erhöht – gesetztzt, die Waren werden entsprechend verkauft – die Profite. Das ist der Zweck kapitalistischer Produktion. Diese Rationalität birgt daher per se die Tendenz, menschliche Arbeitskraft einzusparen. Es gibt etliche Mittel, die Produktivkraft zu steigern, etwa die Arbeitsteilung. Besonders aber der Einsatz von „Maschinerie“ birgt ein hohes Potenzial. Der Antrieb, mittels Produktivitätssteigerung den Gewinn zu maximieren, erfolgt nicht aus Gier einzelner Kapitalisten. Sie sind vielmehr aufgrund der Konkurrenz zu diesem Verhalten gezwungen: Hat ein Unternehmen seine Produktivkraft gesteigert, muss der konkurrierende Betrieb nachziehen, wenn er nicht aus dem Markt gedrängt werden will. Der Profit wird zur Investition benötigt. Es sind immanente Gesetze des Kapitals, die unabhängig vom Wollen der einzelnen Kapitalisten ihre Wirkung entfalten.

Der Preis des Fortschritts

Seit dem späten 18. Jahrhundert lässt sich eine beschleunigte Tendenz, menschliche Arbeitskraft einzusparen, beobachten. Wo früher Maschinen an die Stelle der Handarbeit traten, soll heute geistige Arbeit durch künstliche Intelligenz ersetzt werden. Inwieweit sich diese Tendenz durchsetzt, hängt nach Marx allerdings von vielen Variablen ab, vor allem davon, ob die neuen Technologien billiger sind als menschliche Arbeitskraft. Aber selbst wenn sie das sind, heißt das noch nicht, dass ihr flächendeckender Einsatz zu Massenarbeitslosigkeit führt. Abgesehen →

Solange Arbeit Mittel zur Vermehrung von Kapital bleibt, eignet sich KI eher als Projektionsfläche für Dystopien als für Utopien

davon, dass noch völlig offen ist, wie weitgehend KI überhaupt menschliche Arbeitskraft ersetzen kann, kommt es Marx zufolge nämlich auch darauf an, wie viel einer Ware nach der Einführung einer neuen Technologie produziert wird. Wird bedeutend mehr hergestellt als vorher, kann es sein, dass unter dem Strich trotzdem nicht weniger – womöglich sogar mehr – Arbeitsplätze gebraucht werden.

Unsichtbare Lasten

So ist zum Beispiel die Produktivität der Handyherstellung enorm gestiegen, aber weil es zugleich eine so große Nachfrage nach Handys gibt, arbeiten mehr Leute in dieser Industrie als vor 30 Jahren. Außerdem entstehen mit der Einführung neuer Technologien auch neue Waren und Dienstleistungen, zum Beispiel bei KI bildgebende Verfahren (Gesundheitsbereich), Chatbots, KI-Assistenten (Kundenbetreuung), Apps für generative KI (für Texte, Bilder oder Musik) und Beratung zum Einsatz von KI in Unternehmen. Der Einsatz von KI kann zwar monotone und regelbasierte Arbeiten häufig ersetzen, aber ihre Implementierung muss begleitet werden, ihre Bedienung professionell gewährleistet und überwacht werden. Zugleich entstehen neue stupide Arbeiten, zum Beispiel zur Qualifizierung von KI. Diese werden mitunter ausgelagert in Billiglohnländer. So säubern Arbeiterinnen und Arbeiter in Technologiezentren in der Nähe von Kenias Hauptstadt Nairobi („Silicon Savannah“) für OpenAI Trainingsdaten. Gegen einen Hungerlohn. Sie entfernen Inhalte wie Nekrophilie, Pädophilie und Vergewaltigung, um die Ergebnisse von ChatGPT „rein“ zu halten.

All diese Umwälzungen finden disruptiv statt, Menschen verlieren Jobs, müssen sich neu qualifizieren, und alte Tätigkeiten werden dequalifiziert. Es kann dabei durchaus auch zu einer erhöhten Arbeitslosigkeit kommen, die „Überflüssigen“ leben dann allerdings nicht in Saus und Braus, wie Elon Musk es nahelegt, sondern fristen eher ein Leben am Existenzminimum. Darüber hinaus drückt das die Löhne aller anderen. Und noch ein weiteres Phänomen konstatierte Marx: Häufig genug müssen angeschaffte Technologien besonders intensiv eingesetzt werden, also möglichst viel in möglichst kurzer Zeit hergestellt werden, damit sich ihre Kosten amortisieren. Das wirkt sich in der Regel negativ auf die

Arbeitsbedingungen aus. Technologie per se ist hier wohlgemerkt nicht das Problem, sondern ihre kapitalistische Anwendung.

Diese birgt noch ein anderes Problem. Die beschriebene Logik des Wettkampfs um die Steigerung der Produktivität beinhaltet den oft kritisierten Wachstumszwang. Der aber geht auf Kosten der Natur. So ist KI extrem energieintensiv. Das US-amerikanische Softwareunternehmen OpenAI gilt mit seinem bekannten KI-Modell ChatGPT als Marktführer. Als Anfang des Jahres das chinesische Unternehmen DeepSeek sein Modell DeepSeek-R1 veröffentlichte, stand die KI-Welt kopf. DeepSeek ist unter anderem deshalb wettbewerbsfähiger, weil zu seiner Entwicklung weniger Ressourcen nötig sind, vor allem Energie. Allerdings wird hier der übliche Rebound-Effekt befürchtet: Sinken die Kosten für Energie, wird der Einsatz von KI günstiger, womit seine Nutzung steigt und damit wieder der Energieverbrauch.

Die kapitalistische Produktivkraftentwicklung wälzt die technische Basis der Produktion zwar regelmäßig um, an der massiven Ungleichverteilung des gesellschaftlich produzierten Reichtums ändert das allerdings wenig. Unverändert bleibt auch, dass die kapitalistische Produktionsweise auf Kosten von Mensch und Natur geht: „Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik (...), indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“. Solange menschliche Arbeit lediglich Mittel zur Vermehrung von Kapital bleibt und Konkurrenz der dominante soziale Handlungsmodus, taugt KI eher zur Projektionsfläche für Dystopien als für Utopien. Das ist bedauerlich, da die Produktivkraftentwicklung es längst ermöglicht, menschliche Arbeit in einem Ausmaß zu ersparen, von dem wir im Kapitalismus nur träumen können. /